

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 17 (1931)
Heft: 11

Nachruf: Dr. P. Bonaventura Egger, Abt von Engelberg
Autor: J.T.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHEBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHEBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLESTRASSE 14, TELEPHON 21.68
ABONNEMENTS-JAHRESPRIS FR. 10.— (CHECK Vb 82), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INS-RATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: † Dr. P. Bonaventura Egger, Abt von Engelberg — Zum Kampfe gegen Cholera und S. und — Schule und Schicht — Krankenkasse — Lehrerzimmer — BEI-LAGE: Mittelschule Nr. 2 (hist. Aufgabe)

† Dr. P. Bonaventura Egger, Abt von Engelberg.

Am 2. März starb nach kurzer, schwerer Krankheit der unserer Lesergemeinde so nahestehende Gnädige Herr von Engelberg. Wer hätte vor 15 Monaten gedacht, als P. Bonaventura einstimmig zum Oberhaupt des grossen Engelberger Benediktinerstiftes auserkoren wurde, dass der neu gewählte Abt nach so kurzer Frist seinem ehrwürdigen Vorgänger Abt Basilius in die kühle Gruft nachfolgen werde?

Heimatberechtigt in Tablat, dem heutigen St. Gallen-Ost, wurde der Verstorbene 1878 in Goldach geboren, wo er im Schosse einer angesehenen Familie eine glückliche Jugend verlebte. Durch seine heute noch lebende Mutter war er Neffe des vor einem halben Jahre verstorbenen Erzbischofs Dr. Sebastian Messmer von Milwaukee und Vetter von Ständerat Messmer, St. Gallen. Den 6jährigen Gymnasialstudien in Engelberg folgten 1897—1900 und 1901—1904 jene der Philosophie und Theologie, nur unterbrochen durch das Noviziatsjahr. 1905 kehrte P. Bonaventura als Dr. theol. der Alma mater friburgensis nach Engelberg zurück, um die bereits begonnene Lehrtätigkeit an der theologischen Hausfakultät des Stiftes wieder aufzunehmen. Seine viel beachtete Dissertation aus dem Gebiete der Ordensgeschichte behandelte die Kluniazenserklöster in der Westschweiz bis zum Auftreten der Cisterzienser. Die gründliche, sehr kritische Untersuchung erwuchs aus einer Preisaufgabe der Freiburger theologischen Fakultät, angeregt und gefördert durch Professor Dr. Gustav Schnürer, der seinen Schüler stets mit besonderer Hochschätzung nannte. Aber die Dissertation blieb nicht die einzige Publikation P. Bonaventuras. 1910 erschien aus seiner Feder: „Die Bevölkerungsbewegung Engelbergs“ in der Zeitschrift für schweizer. Statistik, und im gleichen Jahre: „Die schweizerischen Kluniazenserklöster zur Zeit ihrer Blüte“ in „Millenaire de Cluny“. Der Erinnerung an den „Zwölferkrieg“ galt: Engelberg im Kriegsjahr 1712 (Sarnen 1912). Ein interessantes Stück Heimatgeschichte birgt die Jubiläumsfestschrift „Angelo-Montana“ (1914), an deren Zustandekommen er einen wesentlichen Anteil hat: „Aus den letzten Tagen der freien Herrschaft Engelberg“ und inhaltlich eine Weiterführung dieses Themas bildet der Beitrag für die Festschrift seines Freundes Dr. Robert

Durrer (1927) „Engelbergs Stellung zur Einführung der helvetischen Verfassung“.

Man wunderte sich mit Recht, wie der mit Arbeit stets Ueberhäufte neben seinen vielen Professuren und Aemtern noch in solchem Masse und so gediegen schriftstellerisch tätig sein konnte. Wohl bot ihm dafür sein Hauptfach, die Geschichte am Gymnasium, Lyzeum und an der theologischen Hausfakultät des Klosters, und die Aemter eines Archivars und Bibliothekars mannigfache Anregung. Aber lange Jahre hindurch nahmen seine Zeit Posten in Anspruch, die ihn auf ganz anders geartete Arbeitsfelder führten. Wir meinen vorerst die 11 Jahre seines Küchenmeisteramtes, die ihm reichlich Gelegenheit gaben, besonders in den Tagen des Krieges und der Rationalisierung, seine Geschäftsgewandtheit und sein Organisations-talent zu zeigen und Hunderte seiner Kostgänger die Not der Zeit vergessen zu lassen. Und als 1919 das Vertrauen Abt Basilius' den Küchenmeister nach der Resignation des verdienten Rektors P. Frowin Durrer als Leiter der Stiftsschule berief, da wusste P. Bonaventura wieder mit erstaunlicher Leichtigkeit, aber auch Gründlichkeit, sich einzuarbeiten. Im Kreise der schweiz. Gymnasialrektoren-Konferenz genoss der Rektor von Engelberg grosses Ansehen. Bei den Studenten gewann er sich, bei aller Wahrung der Distanz, höchste Achtung und Vertrauen. „Strengh, aber gerecht“, das war das Urteil der Schüler über ihren Professor und Rektor, und es sind wenige unter ihnen, die ihm nicht auch in der Ferne begeisterte Verehrung und Liebe bewahrt haben.

Allgemein war die Überraschung, als 1925 bekannt wurde: Der so segensreich wirkende P. Rektor hat als Grosskellner die Verwaltung der Oekonomie übernommen. Der alternde Abt Basilius suchte für die bevorstehenden umfangreichen Neubauten für Kloster und Schule eine starke Stütze und fand sie in P. Bonaventura, der zu seinem grossen Arbeitspensum auch die verantwortungsschwere Bauleitung erhielt. Was er in dieser Stellung mit der ihm eigenen Tatkraft und seltenem Weitblick geleistet, das wusste niemand besser zu schätzen und hat auch niemand besser anerkannt als Abt Basilius selber.

So waren alle Voraussetzungen für die Über-

nahme der höchsten Würde, die ein Kloster zu verleihen hat, gegeben, und nach dem Tode von Abt Basilius richteten sich ohne weiteres aller Augen auf P. Bonaventura, der in einmütiger Wahl zu seinem Nachfolger gewählt wurde. (Dezember 1929.)

P. Bonaventura stand auch der „Schweizer-Schule“ und dem Katholischen Lehrerverein der Schweiz sehr nahe. Zu Beginn des Jahres 1916 übernahm er die *Redaktion* unserer Beilage „Mittelschule“, historisch-philol. Abteilung, und harrte auf diesem Posten zehn Jahre lang mit ganz vorzüglichem Erfolge aus, bis ihm infolge Berufung zum Grosskellner diese Arbeit abgenommen werden musste, worauf die Leitung an den gegenwärtigen Redaktor dieser Beilage überging. Wir wissen, wie schwer es oft hält, eine Fachzeitschrift auf der Höhe der Zeit zu halten, wie viel Kleinarbeit und verborgene Mühe es manchmal kostet, bis die Schriftleitung die rechte Fühlung mit der Leserschaft bekommt und alles sich so ganz reibungslos abwickelt, als „ginge es von selbst.“ P. Bonaventura hat diese Fähigkeit in hohem Masse besessen und der „Schweizer-Schule“ dadurch allerbeste Dienste geleistet. Herzlichen Dank dem treuen Mitarbeiter!

Als im Jahre 1920 Herr Sekundarlehrer Peter in Engelberg, der damalige Präsident des Obwaldner

Lehrervereins, in seine Heimatgemeinde Pfaffnau (Luz.) übersiedelte, um dort die freigewordene Sekundarlehrstelle zu übernehmen, wählte die Delegiertenversammlung des Kathol. Lehrervereins der Schweiz anlässlich der Tagung in Einsiedeln H.H. Rektor P. Bonaventura ins *Zentralkomitee*, wo er zu den angesehensten Mitgliedern gehörte und zu gegebener Zeit auch ein entscheidendes Wort in die Wagschale werfen durfte. Wir erinnern uns u. a. noch an die Delegiertenversammlung in Baden bei der Wahl des Verlages der „Schw. Sch.“, wo der Verstorbene mit Ueberzeugung und Wärme für unsere gegenwärtige Verlagsfirma eintrat. Ueberhaupt nahm er an unsern Bestrebungen und Aufgaben sehr regen Anteil und rief im Kreise seiner Mitarbeiter am Kollegium eine eigene *Sektion Stiftschule Engelberg* unseres Kathol. Lehrervereins ins Leben, die sich stets ihrer Zugehörigkeit zum Zentralverein lebhaft bewusst bleibt.

Nun ruht die irdische Hülle unseres hochgeschätzten Freundes und Mitarbeiters, der auch als Abt stets in engster Fühlung mit Verein und Organ blieb, schon in der geweihten Erde, indes seine edle Seele dem göttlichen Lehrmeister und Erlöser entgegenseilt, um einzugehen in die Freuden des Himmels. Wir wollen seiner stets in Liebe und Verehrung gedenken.

R. I. P.

J. T.

Zum Kampfe gegen Schund und Schmutz

J. Hg., Zg.

(Schluss.)

Nach dieser kurzen Aufzählung einer Anzahl negativer Mittel möchte ich nun auf die wohl viel wertvolleren *positiven* hinweisen. Die zuletzt erwähnten Aufrufe sollten den Eltern gewisse Wegleitung geben für die Auswahl guter Jugendliteratur. Der Staat hätte eigentlich geradezu ein Interesse daran, gewisse gute Bücher und Jugendschriften den Eltern zu empfehlen. Dadurch könnte er den Nachwuchs an jungen Bürgern eigentlich beeinflussen. Ebenso sollten Jugendorganisationen von Zeit zu Zeit Jugendschriftenverzeichnisse unter das Volk werfen. Das würde offenbar mehr beitragen zur Verbreitung guter Schriften unter der Jugend, als wenn man diese einfach in Lehrerzeitschriften, Buchhändlerzeitungen und derartigen Fachorganen rezensiert und empfiehlt. Ein weiteres Mittel und zugleich wohl das allerwichtigste bilden die Bibliotheken. Eine gutgewählte, richtig organisierte und mit Hingabe gepflegte Bibliothek ist ein Segen für ein Volk. Aber die Bibliothek, die ich im Auge habe, soll nicht ein Archiv mit einer Ansammlung aller möglichen und unmöglichen Werke, alter und neuer Prachtstücke sein, die nur eingeweihten Kreisen dienen können, sondern es soll eine wahre Volksbibliothek sein, die nur gute, unterhaltende und bildende Literatur führt und zwar von vielgelesenen und wirklich guten Werken auch mehr als nur ein Exemplar, damit sie die Bücher dem Leser geben kann, welche er will und wann er sie will. Reine Fachliteratur und wissenschaftliche Werke wären an gesonderte Bibliotheken zu weisen. So enthielte eine Volksbibliothek nicht so viele verschiedene Werke, aber dafür genügend Exemplare jener Sachen, die ihrem Zweck dienen. Auch sollten diese

Bibliotheken nicht davor zurückschrecken, alljährlich Auszüge aus dem Verzeichnis ihrer besten Werke zu veröffentlichen und die Benützung zu empfehlen. Ich bin davon überzeugt, dass unsere Volksbibliotheken weit mehr benutzt würden, wenn sie mehr von sich hören liessen. Die Zeiten sind halt nun heute eben so, dass man alles ins Haus geliefert bekommt, auch die Empfehlungen für allen möglichen Schund und diesen selbst. Darum ist es für die Bibliotheken unerlässlich, wenn sie ihren Zweck erreichen wollen, dass sie ihre Bücher auch empfehlen und Propaganda machen. Da fehlt es ganz sicher an sehr vielen Orten. So ist mir z. B. seit acht Jahren ausser dem Verzeichnis der Lehrerbibliothek und jenem der Schweiz. Militärbibliothek kein solches Bücherverzeichnis zugekommen, trotzdem wir hierzulande verschiedene Bibliotheken haben. Und so wird es erst recht jenen gehen, für die die Volksbibliotheken eigentlich geschaffen sind. Da ist also ein Gebiet, wo tatsächlich mehr geleistet werden sollte und Staat und Gemeinden sollten in diesem Punkte die Ausgaben nicht zu sehr scheuen. — Eine solche Volksbibliothek muss natürlich auch sehr gut geleitet werden. Es genügt m. E. nicht, wenn hier jemand angestellt ist, der nur stumm die Leute bedient wie in einem Laden. Ein solcher Volksbibliothekar sollte die Benutzer der Bibliothek gewissermassen kennen. Von jedem Benutzer sollte er wenigstens ausser dem Namen und dem Wohnort noch das Alter, den Beruf, die Arbeitsstelle und die Bildung kennen. Aus dem, was er zum ersten Male verlangt, sollte der Bibliothekar seine Schlüsse ziehen, so dass er ihm in Zukunft eigentlich ein Berater sein kann. Nicht der Bücherkatalog sollte besonders den jungen Leser zum Auswählen führen, sondern der Bibliothekar, der in seiner Bibliothek daheim ist und die Wünsche des Lesers geradezu leiten sollte. Das stellt allerdings eine grosse